

Stimmen : der "Tiger" und das Christentum

Autor(en): **Clémenceau, Georges**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **24 (1930)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keit und verhüllt sich darin. Um dieser Verhüllung willen gibt es kein Besitzen Christi. Das wird hier noch einmal klar. Wir stehen immer wieder in der gefährlichen Prüfung, ob wir ihn in seinen wechselnden Verhüllungen erkennen, das heisst, ob wir das haben, was die Evangelien Glauben nennen. Wir stehen immer in der Gefahr, uns an ihm zu vergreifen, ihn zu verhöhnen. Die Möglichkeit ist nie ausgeschlossen, dass wir mit unseren christlichen Kulte[n], mit unseren Formen der Christusverehr[un]g den Dienst vor einem l e e r e n Tabernakel verrichten.

Alles Begriffliche, so auch das Theologische, strebt nach einer gewissen Zeitlosigkeit, das Göttliche aber flieht diese Art Ewigkeit und erscheint immer nur in der Zeit, im Jetzt und Heute. Wir müssen Christus jetzt erkennen und heute seine Stimme hören. Er ist in der Bibel, aber wir werden ihn dort nicht finden, wenn wir ihn nicht vorher oder gleichzeitig im Leben des Heute gefunden haben. In der Bibel ist Gottes Wort, aber es ist darin verborgen, und nur wer Ohren hat, zu hören, wird es hören. Wir stehen unter dem Eindruck des grossen Nichthörens der Christenheit. Wir stehen unter dem Eindruck des schriftgelehrten Bibelgebrauchs von Einst u n d Jetzt, der vor allem in der Kunst besteht, „die geraden Wege des Herrn krumm zu machen“, um mit Paulus zu reden. Darum ist Hören des Wortes Gottes wohl etwas sehr anderes, als ein Hören von Predigten über Bibeltex[te]. Aber wo das lebendige Hören des heute zu uns gesprochenen Wortes Gottes ist, da wird auch die Bibel wieder ihre ganze schöpferische Gottesfülle enthüllen.

Gott ist ein lebendiger Gott und er kann darum nur dem Lebendigen begegnen, dem, der sein und seiner Brüder Leben wirklich erlebt, erleidet und sich keinen Täuschungen hingibt. Er wird ein Fragender, ein Rufender, ein sich Sehrender, ein gespannt Wartender werden. Es gibt nur diese eine Hoffnung, dass wir zu leben beginnen, indem wir unser eigenes Leben ohne alle Selbsttäuschung leben und gleichzeitig dem Leben unserer Brüder immer näher kommen — in konkretester Weise. Dann werden wir rufen. — Und dann werden wir der Antwort gewürdigt werden.

Paul Trautvetter.



Stimmen

Der „Tiger“ und das Christentum.

I.

Man stellt sich unter dem „Tiger“ zumeist einen Menschen vor, der rücksichtslos die nächsten realen Zwecke dieser Erde verfolgt. Dass er auch eine andere Seite hatte, entnehmen wir der Veröffentlichung „Clément-

ceau intime“, wo folgende Aeusserungen Clemenceau's von weiterem Interesse sind:

„Die Theorien des armen Fischers vom See Geneareth waren eine Bombe, die die Welt zerstören sollte, aber die Leiter der Kirche, die viel eher Realisten als Mystiker waren, haben schleunigst dieses bedrohliche Instrument ertränkt. Sie haben seine Gedanken, die aus dem revolutionären Geist des wilden Judäa hervorgingen, verwässert mit einer Theologie, die aus dem subtilen Gehirn der Griechen hervorgegangen ist. In der Geschicklichkeit, Gegensätze zu versöhnen, haben sie das christliche Dogma mit der politischen und sozialen Organisation des römischen Reiches verbunden, das der tödtliche Feind des Christentums war. Der Rahmen des Reiches ist der der Kirche geworden, und diese hat sich zu einer grossen konservativen Macht verwandelt.

Gibt es zwischen dem Christentum Jesu und demjenigen Louis XIV. noch eine andere Gemeinschaft, als der blosser Namen? Leider ist heute die Geistlichkeit eher mit Louis XIV. einverstanden, als mit dem Nazarener.

Das Christentum war trotzdem in einer gewissen Hinsicht reformatorisch. Die Reformation ist eine der grossen Etappen der Befreiung des menschlichen Geistes und sogar der Befreiung der Völker. Bei den Protestanten ist die Idee der politischen Freiheit entstanden.“

II.

Einen tiefen Blick in die Seele des unbekanntenen „Tigers“, der als schroffer Feind der Religiösen galt, gibt auch sein nachstehender Artikel in „La Dépêche“ aus der Zeit des Dreyfushandels. (1900.)

„Habe Geduld an Deinem Kreuze, Bruder!

Nichts hindert Christus, sich in der Menschheit zu verwirklichen. Es scheint aber doch; denn seit die Liebe auf allen Kreuzwegen gepredigt wird, gab es nie soviel Hass, soviel Gewalt, soviel vergossenes Blut wegen leerer Worte. Was hast Du gemacht, göttlicher Träumer von Galiläa? Wenn Du in Deiner Niederlage und Deiner Schande unter der Dornenkrone geblieben wärest, gebunden, geschlagen, angespieen, könnten wir an Deine göttliche Mission glauben und könnten Deinen Tag in Hoffnung erwarten. Aber heute, wo Du triumphierst, Unglücklicher, da man Dich beurteilen muss nicht nach Worten, sondern nach Werken! Wo bist Du? Was machst Du? Ich höre nur Deinen Namen. Ich sehe nur Deinen Ruhm. Und in Deinem Namen fahren Hass und Gewalt weiter fort zu wüten.

Im Glanz Deines Ruhmes lebt alles Böse der Vergangenheit wieder auf, grausamer als je. O Wunder der menschlichen Seele! Was für ein Gift barbarischer Vorfahren fliesst doch noch in unseren Adern! Die Worte sind anders, die Taten bleiben dieselben. Ueberall hören wir den Schrei: Seid gut! Und sofort nachher stürzen sich diese Prediger der Güte mit Wut aufeinander. Wenn diese Wahnsinnigen Dir wenigstens die Ehre angetan hätten, Deine Worte zu entstellen, Deine Reden zu fälschen! Aber nein. Sie lesen alle Tage auf der Kanzel Dein Evangelium, wie es gegeben wurde. Die Menge hört andächtig zu und verwechselt den feierlichen Prunk des Ritus mit der erlösenden Tat. — Ist das Deine Schuld? Nein! Du hast gesprochen. Du hast gehandelt. Du hast Dein Leben gegeben. Aber die Menschen folgen langsam. Die grossen Worte entflammen sie zu einem schönen Eifer, aber die Begeisterung hält ermüdet an vor der Tat.

Habe Geduld an Deinem Kreuze, Bruder! Tausend Jahre sind nur wie ein Tag. Du musst offenbar einen neuen Anlauf nehmen!“

Georges Clémenceau.